

Editorial
Wort des
Vorsitzenden
Arbeitswelt muss
Maß an Menschen
nehmen
Wer macht die
Arbeit?
Wer ausbildet,
gewinnt!
My home is my
office...?
Energieautonom
Arbeitsseminar
Bildungsreise
Bundesfrauentag
Betriebsratswahlen
Ehrung
Christliche
Soziallehre

Foto von Michael Kleinsasser von pixabay

**Einen erholsamen Sommer
wünschen**

KR Christian Gruber

Bundsvorsitzender der FCG vida

KR Friedrich Pörtl

Geschäftsführer der FCG vida

Selina Schovanez

Büroassistentin FCG vida



Editorial



Werte Leserin!
Werter Leser!
Endlich! Die Urlaubszeit ist gekommen.
Für viele Menschen ist Urlaub die schöne Zeit im Jahr - eine Zeit ohne Alltagsstress und tägliche Verpflichtungen, Zeit sich auf etwas Neues ein-

zulassen, Zeit für Begegnung, für Ruhe und Erholung für Körper und Seele.

Unser Tagesrhythmus verändert sich. Der Takt, an den wir uns fast das ganze Jahr halten, wird unterbrochen. Unser Leben wird nicht mehr vom Arbeitstakt eingeengt, sondern kann sich weiten. Wir können frei atmen. Wir können den anderen, ruhigeren Takt des Lebens spüren.

Ferienzeit - kommt aus dem Lateinischen: *feriari* - frei sein von Arbeit - feiern. In „Urlaub“ steckt das Wort „Erlaubnis“. Urlaub ist die Erlaubnis, das eigene Leben zu leben, sich nicht von äußeren Zwängen leiten zu lassen. Lassen wir uns im Urlaub genügend Freiraum. Setzen wir uns nicht unter Druck und lassen wir uns Zeit. Dann kommt hoffentlich in der Ruhe und Stille der Augenblick, in dem wir das Gefühl haben: Jetzt bin ich ganz bei mir - meine Seele ist nachgekommen. Urlaub ist dann die Erlaubnis, das Leben zu genießen. Denn das ist auch der Sinn der Ferien: Frei zu werden von mir selbst.

Folgendes Urlaubsgebet aus Afrika möchte ich euch mit in den Urlaub geben:

*Lass mich langsamer gehen, Gott.
Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens durch das Stillwerden meiner Seele.
Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.
Lass mich langsamer gehen, um eine Blume zu sehen, ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln, einen Hund zu streicheln, ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.
Lass mich langsamer gehen, Gott.
Und gib mir den Wunsch, meine Wurzeln tief in den ewigen Grund zu senken, damit ich empor wachse zu meiner wahren Bestimmung.*

Dass ihr in den kommenden Urlaubswochen euren Alltag unterbrechen und ihm im wahrsten Sinn des Wortes „entfliehen“ könnt, wünscht euch

Vorsitzender FCG vida



Wertes
Gewerkschaftsmitglied!
In wenigen Wochen treten die arbeitenden Menschen ihren wohl verdienten Urlaub an. Denn jeder arbeitende Mensch will Abstand von der Hektik des Alltags und der immer mehr fordernden Arbeitswelt gewinnen. Für viele von ihnen ist die Sehnsucht nach Stille groß. Im Alltag kommt sie jedoch oft viel zu kurz. Durch ständige Berieselung durch Radio und Fernsehen, krank machenden Alltagslärm, Stress und Lärm bei der Arbeit, fällt es uns schwer, Stille auszuhalten, wenn wir ihr begegnen. Sie ist jedoch eine wohltuende Möglichkeit, ganz bei sich zu sein, fokussiert und ruhig zu werden, zu hören und zu spüren. Inneren Frieden zu finden.

Deshalb gilt: Suchen wir die Stille, wann und wo immer es möglich ist.

Auch in der Natur lässt sich Stille üben. Wenn ich spazieren gehe, die blühenden Blumen und Sträucher betrachte, spüre ich tiefen Frieden. Zuweilen setze ich mich auf eine Bank und lasse die Natur auf mich wirken. Der sanfte Wind und die vorbeiziehenden Wolken am Himmel lehren mich, Stille auszuhalten und in mich hineinzuhören. Wenn ich in einen See blicke, der aufgeschäumt vom Wind ist, sehe ich nur das Wasser. Blicke ich auf den ruhigen Spiegel des Sees, erkenne ich mich. Meister Eckhart (Theologe und Philosoph) nennt das den inneren Raum der Stille, den jeder Mensch besitzt.

Oft ist der Eingang dazu verschüttet oder vergessen. Doch Gedanken und Sorgen, die uns ab und zu regelrecht quälen, können in der Stille leiser werden oder sich ganz auflösen. Dabei ist Stille mehr als pure Abwesenheit von Lärm. Die Stille zu genießen kann man lernen, indem man sie zulässt.

In einer Autowerkstatt las ich einmal auf einem alten Schild: „An laufenden Motoren werden keine Reparaturen durchgeführt.“ Das gilt auch für die Stille. In der Stille fahren wir unsere Motoren herunter. Es lohnt sich, nach einem anstrengenden und arbeitsreichen Jahr es wenigstens zu versuchen.

KR Christian Gruber

Bundvorsitzender der FCG vida

Arbeitswelt muss Maß an den Menschen nehmen



„Arbeitsmarkt und Arbeitswelt verändern sich durch Demografie und Digitalisierung massiv. Wir müssen die Weichen für eine Arbeitswelt stellen, die trotz aller Veränderungen Maß am Menschen nimmt und den Grundsatz „Vorrang Mensch“ beachtet“, so Fritz Pörtl, FCG vida Bundesgeschäftsführer.

Arbeitswelt für alle Generationen wichtiger denn je

Große Herausforderung sei es, die Arbeitswelt für alle Generationen weiterzuentwickeln: „Die Potentiale älterer Arbeitskräfte sind angesichts des Arbeitskräftemangels wichtiger denn je. Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen und attraktive Anreize für Ältere. Für Arbeitnehmer:innen mit familiären Verpflichtungen sind bessere Vereinbarkeit und mehr Flexibilität nötig. Gleichzeitig stellt die „Generation Z“ neue Anforderungen rund um die Themen Sinn und Work-Life-Balance. Die Arbeitswelt braucht auf all diese Anforderungen überzeugende Antworten“, pflichtet Christian Gruber, der FCG vida Bundesvorsitzende, bei.

Arbeit ist kein Übel, sondern verdient volle Anerkennung

Auch die politische Diskussion müsse diesen Anforderungen Rechnung tragen. „Wir Arbeitnehmer:innen haben allen Grund, stolz auf unsere Arbeit und unsere Leistungen zu sein. Arbeit ist kein zu vermeidendes Übel, sondern verdient viel mehr Wertschätzung und Anerkennung. Wer arbeitet, darf nicht der Dumme sein, sondern muss als Leistungsträger:in geschätzt und fair behandelt werden“, so Pörtl abschließend.

Wer macht die Arbeit?

Offt hört man die besorgte Bemerkung, dass viele der bestehenden Arbeitsplätze durch die Digitalisierung verschwinden könnten. Selten wird gefragt, welche Tätigkeiten in Zukunft stärker nachgefragt sein werden. Eben das hat vor einigen Jahren das Bureau of Labor Statistics (USA) getan.

Die Ergebnisse waren überraschend. Es wurden nicht so sehr Berufsfelder genannt, für die

man eine akademische Ausbildung oder besondere Mathematikkenntnisse benötigt. Erwartet werden vielmehr Eigenschaften wie eine positive Einstellung zum Job oder Lernwille. Die größte Nachfrage wird es demnach in folgenden Berufsfeldern geben: Gastronomie und Hotellerie, Verkauf, Fahrer:innen, Pflegehilfs- und Aufräumkräfte, Rezeptionist:innen, Sicherheitsdienste, Garten- und Landschaftsarbeiten, Heimhilfen. Tatsächlich gibt es auch in Österreich schon vielfach Nachfrage nach Menschen, die sich für diese Arbeiten eignen. Für zumindest einige dieser Tätigkeitsfelder braucht es zwar ein spezielles Training in der Praxis, aber keine langjährige Ausbildung. Es sind vielfach Arbeiten, bei denen man mit Menschen in Kontakt kommt - man denke nur an den Tourismus. Dafür braucht man vor allem auch das, was man leichthin als „soziale Intelligenz“ bezeichnet. Man muss freundlich sein und die Gesten und das Verhalten der Kund:innen gewissermaßen „lesen“ können und lernen.

In vielen dieser Berufsfelder sind Menschen tätig, die nicht in Österreich geboren sind. Was es bedeuten würde, wenn diese nicht mehr in genügender Zahl vorhanden sind oder weiterwandern, wissen die



Briten seit den Brexitereignissen, als der viel zitierte „polish plumber“ (in Wirklichkeit wahrscheinlich der polnische Universalist für alle Haushaltsreparaturen) Großbritannien verließ.

Die menschlichen Kontakte, die gerade in den oben genannten Berufen entstehen, formen Einstellungen und oft auch „Integrationserfahrungen“. Wie sie ausfallen, hängt nicht nur, aber auch von den Vorurteilen (positiv oder negativ) ab, mit denen man einander begegnet - und auch von erlernten Formen des Umgangs. Gerne erinnere ich mich der Freundlichkeit, mit der mich einst das Pflegepersonal, der Mann am Schalter, die Verkäuferin in der Herrenabteilung behandelt haben. Wo immer sie hergekommen sein mögen.

aus: Österreichischer Integrationsfonds, Frühjahr 2023.

Autor: Rudolf Bretschneider ist Sozialwissenschaftler und Publizist. Seit mehr als 50 Jahren ist er in der Sozial- und Marktforschung tätig.

Wer ausbildet, gewinnt!

Die Lehrlingszahlen steigen, so das Ergebnis der aktuellen Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Österreichs. Demnach befanden sich im Jahr 2022 35.333 Lehrlinge im ersten Lehrjahr, das sind um 6,1 Prozent mehr als noch 2021. Insgesamt gab es österreichweit 108.085 Lehrlinge. Ein Grund zur Freude?

Ganz so einfach ist die Situation nicht. Denn während die Zahl der Lehrlinge steigt, sinkt jene der Lehrbetriebe seit Jahren. 2013 bildeten noch 33.595 Betriebe in Österreich Lehrlinge aus. Vergangenes Jahr, 2022, waren es hierzulande nur noch 28.553.

Martin Mayerl vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (öibf) hat dafür folgende Erklärung: „Viele Ausbildungsbetriebe sehen sich nicht mehr in der Lage, die Ansprüche und Kompetenzen der jungen Menschen mit den Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt zusammenzubringen. Außerdem kommt noch hinzu, dass der demografische Wandel sich wohl auch auf den Rückgang der Lehrbetriebe ausgewirkt hat. Die Lehrbetriebe haben im Wettbewerb um die jungen Menschen auf dem Ausbildungsmarkt den Kürzeren gezogen.“



Doch ohne Fachkräfte wird es auch in Zukunft nicht gehen. „Auf die neuen Anforderungen der jungen Menschen

müsse man daher als Arbeitgeber:in Antworten finden“, rät Martin Mayerl vom öibf und ergänzt: „Die Betriebe haben es selber in der Hand, die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen dementsprechend zu gestalten. Das setzt auch eine gewisse organisatorische Innovationsfähigkeit bei der Rekrutierung, der Ausbildung und Weiterbeschäftigung voraus, zum Beispiel flexible Arbeitsmodelle oder eine 4-Tage-Woche.“

Unternehmen, die ein attraktives Arbeitsumfeld für ihre Lehrlinge schaffen, sind jedenfalls klar im Vorteil. Das zeigt auch eine aktuelle Market-Studie zur Lage der Lehre in Österreich: Karriere und Gehalt sind für junge Menschen heutzutage nicht mehr so wichtig. Viel mehr wollen sie sich mit ihrem Unternehmen identifi-

zieren, gefördert und ernst genommen werden. Zahlreiche Betriebe in Österreich bieten ihren Lehrlingen bereits „mehr“ als nur einen Ausbildungsplatz. Bei der Erste Bank werden die Lehrlinge beispielsweise bei der „Lehre mit Matura“ unterstützt, bei A1 werden 1.500 Euro für den B-Führerschein der Lehrlinge übernommen.

Die Lehrlingsausbildung wird durch spezielle Förderungen aber auch für Arbeitgeber:innen attraktiv: Lehrbetriebe können für jeden Lehrling eine Basisförderung in Anspruch nehmen. Die Höhe der Förderung richtet sich einerseits nach der Höhe des Lehrlingseinkommens (laut Kollektivvertrag), andererseits nach der bisherigen Dauer des Lehrverhältnisses. Für kleinere Betriebe, für die die Koordination der Ausbildung oftmals eine Herausforderung darstellt, gibt es, laut öibf unter dem Titel „Lehre statt Leere“ ein individuelles, kostenloses Coachingangebot für Lehrbetriebe aber auch Lehrlinge. Belohnt werden außerdem Betriebe, die ihre Lehrlinge beim Vorbereiten auf die Abschlussprüfung unterstützen.

Dass sich die Ausbildung junger Talente im eigenen Betrieb auszahlt, weiß Martin Mayerl vom öibf: „Wir konnten in einer Studie zu den Kosten und Nutzen zeigen, dass der finanzielle Nutzen höher ist als die Kosten, wenn die eigens ausgebildeten jungen Menschen nach dem Ende der Ausbildung weiter als Fachkräfte beschäftigt werden. Es liegt also auch im betriebswirtschaftlichen Interesse die Fachkräfte selbst auszubilden.“

aus: Kurier, Job & Business, 21. Jänner 2023, Nr. 3/23

My home is my office...?

Mehr als drei Jahre sind seit dem ersten Lockdown im März 2020 vergangen. In dieser Zeitspanne hat sich Homeoffice zu einer Selbstverständlichkeit in der Arbeitswelt entwickelt.

Hatten vor der Corona-Pandemie hauptsächlich Manager:innen die Möglichkeit, Homeoffice in Anspruch zu nehmen, so war die Arbeit in den eigenen vier Wänden mit dem ersten Lockdown Norm, sobald dies umsetzbar war. Betroffene berichteten immer wieder von Kommunikations- und Kooperationserfordernissen, für die neue Lösungen gefunden werden mussten, von notwendiger Gestaltung des Wissenstransfers und durchaus auch vom Erwerb neuer Fähigkeiten. Der Arbeitsalltag wurde da-

mit so gut wie möglich aufrechterhalten.
„Flexible Koexistenz“ ist aufgrund der Erfahrungen auch künftig gewünscht – eine generelle Präferenz für hybride Arbeitsformen zeigt sich. Einen zentralen Vorteil von Homeoffice stellt das Vereinbarkeitspotential von Beruf und Privatleben dar. Abhängig von den Rahmenbedingungen, in welchem Ausmaß Arbeitnehmer:innen ihre Erwerbsarbeit in den eigenen vier Wänden gestalten können – beispielsweise in Hinsicht auf eine Flexibilität über die Lage der Arbeitszeit, eine geringe Kernzeit und ausgedehnte Gleitzeit -, zeigen sich günstige Auswirkungen auf die Lebensqualität. Fahrzeiten, Pendelnotwendigkeiten und die damit verbundenen Kosten nehmen ab.



Foto von Rolf Hassel von pixabay

Eines ist klar: Ohne betriebliche Regelungen über Arbeitsbedingungen wie Erreichbarkeit und Zeitrahmen sind höhere negative Beanspruchungsfolgen zu erwarten. Homeoffice birgt die Gefahr, dass Arbeitnehmerschutz unsichtbar bzw. in größerem Ausmaß zur individuellen Verantwortung jeder:jedes einzelnen Arbeitnehmerin:Arbeitnehmers wird.

Neue Management-Aufgaben

Gesamt braucht eine gesunde Form des Homeoffice Rahmenbedingungen, für deren Gestaltung auch Führungskräfte zuständig sind: eine adäquate Verteilung von Arbeitsaufgaben hinsichtlich Menge und qualitativem Anspruch, Kontakt zu halten und Informationen zu teilen. Mittels Monitorings der Belastungen können die „neuen“ Arbeitsbedingungen analysiert und optimiert werden.

Veröffentlichungen zeigen, dass Homeoffice an sich weder *positiv* noch *negativ* ist. Neben den Vorteilen können eine höhere Arbeitsintensität, mehr Überstunden und erschwertes Abschalten zu den möglichen Nachteilen gezählt werden. Besonders zu Beginn der Homeoffice-Tätigkeit kann es durch mangelnde Erfahrung zu Problemen bei der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie und zu einer Abnahme des persönlichen Austausches mit Kolleg:innen kommen. Soziale Isolation ist die Folge, wenn Videokonferenzen, Telefon und E-Mail nicht ausreichend kompensierend für Präsenztreffen verwendet werden können.

Wenn Homeoffice zum Geschenk wird – wenn also die Arbeitnehmer:innen die Möglichkeit, zu Hause ihrer Erwerbstätigkeit nachzugehen, und die damit verbundenen persönlichen Vorteile sehr hoch bewerten – ist dies mit viel persönlichem Einsatz, der zu leisten ist, verbunden. Weiters muss noch bemerkt werden, dass eine geringe Präsenz in der Arbeitsstätte tatsächlich zu geringeren Karrierechancen führen kann.

Ein großer Teil der Arbeitnehmer:innen in Österreich, die während der Corona-Pandemie zu Hause ihrer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, hatten gemäß BMA (Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend, 2021) bis dahin keine Vorerfahrung – das bedeutet, es war kein Arbeitsplatz eingerichtet, Ausstattung fehlte, betriebliche Regelungen inklusive Antworten zu Arbeitszeit, Erreichbarkeit und Arbeitsorganisation mussten erst formuliert werden.

Wenn Homeoffice positiv erlebt wird, waren bereits vor dem ersten Lockdown Erfahrungen diesbezüglich vorhanden. Eine gute Form der Bewältigung basiert auch auf bedarfsorientiert gestalteten Arbeitsbedingungen wie beispielsweise der Möglichkeit eines Fernzugriffs auf interne Netzwerke und Datenbanken, der Ausstattung mit mobilen Geräten und einem zuverlässigen TechniksUPPORT sowie Schulungen für (weniger technikaffine) Beschäftigte.

Mag. Barbara Huber, AUVA Sichere Arbeit, Ausgabe 5, 2022

**Wir leben in einer Zeit,
wo vieles zugrunde geht;
aber gerade deshalb
muss anderes neu entstehen.**

Hl. Arnold Janssen, 1837-1909

Energieautonom heißt: unabhängig, erneuerbar und sicher!

Unter dem Schlagwort Energiewende versteht man, die Energieversorgung in großen Teilen neu aufzustellen und dabei auf fossile Energieträger wie Erdgas, Erdöl und Kohle zu verzichten.

Dazu muss die Wind- und Sonnenenergie massiv ausgebaut werden und die Nutzung der Wasserkraft einen wesentlichen Beitrag leisten. Österreich hat sich mit der Energieautonomie das Ziel gesetzt, die Energiewende bis 2050 mit eigenen Energieressourcen zu erreichen.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn gleichzeitig zum Ausbau der erneuerbaren Energiequellen auch der Energiebedarf deutlich reduziert wird. Das wird zum einen durch neue Technologien, wie Autos mit Elektromotoren statt Verbrennungsmotoren und konsequente Anwendung von erprobten Maßnahmen, wie das Dämmen von Gebäuden erreicht werden. Die aktuelle Energiekrise hat gezeigt, dass durch eine Verhaltensänderung deutliche Energieeinsparungen erreicht werden können.

Wir haben grundsätzlich gute Voraussetzungen, die Energiewende bis 2050 zu erreichen, da heute schon über 40% der Energie aus heimischen, erneuerbaren Quellen stammen. Gleichzeitig hat die Entwicklung der letzten zehn Jahre aufgezeigt, wie schwierig es trotz guter Startbedingungen ist, dieses Ziel zu erreichen.

So werden Einsparungen durch thermische Sanierung von bestehenden Gebäuden durch den zusätzlichen Energiebedarf von neuen Gebäuden aufgebraucht. Lieferengpässe bei Verfügbarkeit von Anlagenteilen wie Photovoltaikmodule oder die fehlenden Fachkräfte erschweren die Umsetzung der Energiewende. Obwohl noch fast 30 Jahre Zeit ist, zeigt sich, dass Entscheidungen, die Einfluss auf das Energiesystem haben, bereits heute 2050-tauglich getroffen werden müssen.

Lohnt sich der ganze Aufwand überhaupt? Ganz klar - JA!

Zum einen sollten wir tunlichst die Abhängigkeit unserer Energieversorgung von geopolitischen Verwerfungen reduzieren. Ebenso erfordert der Klimaschutz den Ausstieg aus den fossilen Energieträgern und zuletzt kann die Wertschöpfung im Land verbleiben statt teure

Energie zu importieren. Viele bereits gelungene Beispiele und Beiträge machen Mut, dass die Energiewende erreicht werden kann und jeder kann seinen Beitrag dazu leisten.

Karl-Heinz Eigentler

Arbeitsseminar

Von 19. - 21. April fand in St. Georgen am Attersee ein Arbeitsseminar der FCG vida statt. Themen dieses Seminars waren der Gewerkschaftstag, die Fachgruppen- und Landeskonferenzen, die in nächster Zeit stattfinden und daher vorbereitet werden müssen.



Bildungsreise nach Albanien

Die FCG NÖ und die Kammerfraktion NÖ begab sich gemeinsam mit der österreichisch-albanischen Gesellschaft, deren Vizepräsident Fritz Neugebauer ist, auf Bildungsreise nach Albanien. Neben dem regen Gedankenaustausch stand auch der Besuch der österreichischen Schule „Peter Mahringer“ auf dem Programm.



FCG Bundesfrauentag



Die FCG vida Delegierten zum FCG Bundesfrauentag mit der scheidenden Vorsitzenden Monika Gabriel (3. v. rechts) und der neu gewählten Vorsitzenden Ursula Hafner (2. v. links). Wir gratulieren der neuen Vorsitzenden und wünschen ihr viel Kraft für das neue Amt.



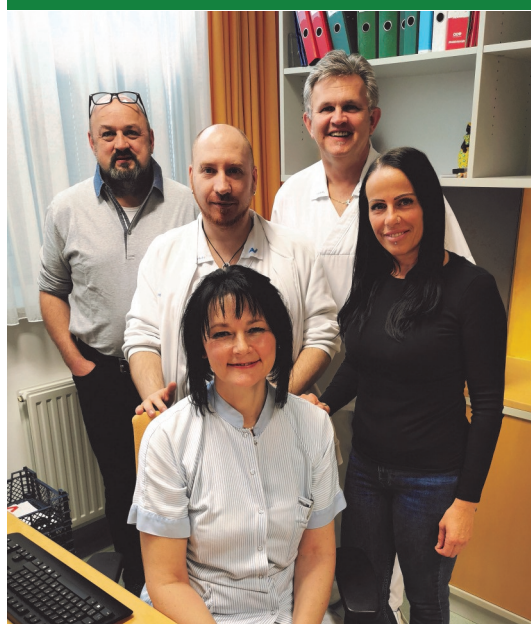
FCG vida Bundesvorsitzender Christian Gruber und FCG vida Bundesgeschäftsführer Fritz Pörtl mit BM Susanne Raab am FCG Bundesfrauentag.

Betriebsratswahl Verkehrsbetriebe

Bei unserer Betriebsratswahl bei den Innsbrucker Verkehrsbetrieben gab es keine Gegenliste. Die Wahlbeteiligung lag aber immerhin bei 80%. Wir gratulieren zum Erfolg!



Betriebsratswahl UKH AUVA Linz



Bei der Betriebsratswahl im Unfallkrankenhaus der AUVA Linz erreichte die Liste „Gerlinde“ fünf Mandate. Das ist ein Zugewinn von einem Mandat. Alle Mandate

fallen auf die FCG Betriebsrät:innen. Herzliche Gratulation!

60-Jahr-Ehrung

Wir gratulieren Karlheinz Fellner recht herzlich zu dieser Auszeichnung!



Christliche Soziallehre - Das Phänomen der Globalisierung

Das Weltbild am Beginn des 21. Jahrhunderts unterliegt einem radikalen Wandel. Nicht Eindeutigkeit und Berechenbarkeit, sondern Vieldeutigkeit, Ungewissheit und Gleichzeitigkeit verschiedener, oft gegenläufiger Entwicklungen prägen unser Weltbild. Dank der Verbreitung von Informationen, Kenntnissen und Technologien können erstmals Wirtschaft, Finanz, Produktion, Gesellschaft und Kultur auf Weltebene in Verbindung treten. Mit der **Globalisierung** werden sie zu Teilen eines untereinander verbundenen weltumspannenden Systems.

„Trotz einiger ihrer strukturell bedingten Dimensionen, die nicht zu leugnen sind, aber auch nicht verabsolutiert werden dürfen, ist die Globalisierung a priori weder gut noch schlecht. Sie wird das sein, was die Menschen aus ihr machen. Wir dürfen nicht Opfer sein, sondern müssen Gestalter werden, indem wir mit Vernunft vorgehen und uns von der Liebe und von der Wahrheit leiten lassen.“

(Caritas in veritate, 42)

Die Globalisierung schafft einen Weltmarktplatz:

Internationalisierung der Industrie: Die Auflösung der Grenzen zwischen verschiedenen Industriezweigen, die Entstehung neuer Spielarten des Wettbewerbs und der fortschreitende Globalisierungsprozess sprengen nationale und regionale Rahmenbedingungen.

Internationalisierung des Handels: Seit 1950 ist der weltweite Warenhandel jährlich um 6,3% gewachsen. Der weltweite Konsum verdoppelt sich in immer kürzeren Abständen.

Internationalisierung der Kapitalströme: Mit rasenden Steigerungsraten haben sich die Kapitalströme von den Warenströmen abgekoppelt und verselbständigt. Die Realwirtschaft (Güter und Dienstleistungen) macht gerade noch 2% der weltweiten Finanzwirtschaft aus.

Internationalisierung der Informationsströme:

Die Telekommunikations-Revolution der 90er Jahre ermöglichte ein exponentielles Wachstum der Informationsströme, das jenes der Handels- und Kapitalströme noch übertrifft hat.



Dieser Trend zur Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft führt dazu, dass Wettbewerb und Verständigung nicht mehr innerhalb einzelner Staaten stattfinden. Das heutige Wirtschaftsspiel setzt vielmehr die Welt als Schauplatz voraus.

Die Globalisierung verläuft allerdings in verschiedenen Sektoren mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Im Bereich der Globalisierung der Finanzmärkte erfolgt die Globalisierung rasend schnell, während sie sich auf der bürgerlichen Ebene sehr langsam vollzieht. Man könnte sagen, dass der Gewinn heute davonrennt und die Solidarität hinterhinkt. Folge davon sind asymmetrische Integrationsprozesse mit markanten Unterschieden, was die Position der verschiedenen Beteiligten angeht.

Für einige ist die Globalisierung eine große Chance, während sie für andere „lebensgefährlich“ erscheint.

aus: Christliche Soziallehre

(nach dem Cardijn-Dreischritt: sehen-urteilen-handeln)

Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, April 2010

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verlag:

Verband Christlicher Arbeitnehmer in Verkehr, Touristik und Persönlicher Dienst
Hersteller: FCG vida / Alle: 1020 Wien, Redaktion: Friedrich Pörtl ZVR 605463055

Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß Mediengesetz § 25(2)

FCG/vida-Bundesvorstand: Norbert Bauer, Wiltrud Deutschmann,

Karl-Heinz Eigentler, Thomas Faulhuber, Manfred Frcena, Andreas Gollner,

Christian Gruber, Sonja Hör, Linda Lindinger, Robert Lindner-Zetfl, Amela Masic,

Karl Merstik, Johann Perkhofer, Friedrich Pörtl, Walter Semlitsch, Manfred Strasser,

Edith Stimpfl, Thomas Svejda, Brigitte Wimmer. Blattlinie nach § 25 (4): Vertretung der Interessen

der österreichischen Arbeitnehmer:innen entsprechend den Grundsätzen und Zielen des FCG-Grundsatzprogrammes